

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 51

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

96. Jahrgang

Wichtigste Zeitung der Gegend mit Ausnahme der geselligen Sonn- und Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hilber-Str. 2. Fernruf nur 561

Mittwoch den 1. März 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 Tägig 1.— RM., bei Post 1.10 RM., einschließlich 12 bezgl. 15 Bgl. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Anschwellende Kampfaktivität im Osten

Trotz neuer bolschewistischer Vorstöße östlich Kertsch, südlich Witebsk und nordwestlich Nowel war im großen gesehen auch noch am 28. Februar die Kampfaktivität an der Ostfront verhältnismäßig gering. Der Feind hat die an verschiedenen Abschnitten beobachtete Umgruppierung seiner Kräfte infolge der oft wiederholten Störangriffe unserer Luftwaffe immer noch nicht abschließen können. Auch die nordwestlich Nowel in Gana gelommene bolschewistische Offensive litt offensichtlich unter den Auswirkungen der jüngsten deutschen Bombenangriffe. Die vorausgegangenen eigenen Abwehrbewegungen und das während der letzten Tage kaum unterbrochene Artilleriefeuer auf die feindlichen Bereitstellungsgebiete erschwerte den Sowjets noch weiter die Zusammenfassung ihrer Kräfte zum geschlossenen Angriff. Als der Feind dennoch mit mehreren von zahlreichen Batterien,

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh am 22. Februar das Eisener Kreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann d. R. Walter Miz, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, als 405. Soldaten und an Major Benzin, Führer eines medienburgischen Grenadier-Regiments, als 406. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Werner Gust, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Klaus Jürgen, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Günter Jäger, Batterieführer in einer Sturmgeschützbrigade; Leutnant d. R. Karl Kasar, Zugführer in einer Panzerabteilung; Oberfeldwebel Alfred Böring, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Unteroffizier Karlheinz Sandmann, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Der Führer an den Kaiser von Mandschukuo

Der Führer hat seiner Majestät dem Kaiser von Mandschukuo zum Nationaltag am 1. März mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Herzlicher Empfang deutscher Geisteslehrer

Am 28. Februar kamen an der spanisch-französischen Grenze in mehreren Transporten ver wundete deutsche Soldaten, Seelente und Zivilinternierte aus Nord- und Südamerika an, die ausgetauscht worden sind. In Namen der Heimat bereiteten ihnen die Wehrmacht, die Auslandsorganisation, die KEMW, und das Deutsche Rote Kreuz einen herzlichen Empfang. Die ver wundeten Soldaten traten sofort die Weiterfahrt ins Reich an, während die Zivilinternierten noch die Ankunft weiterer auslandsdeutscher Frauen und Kinder abwarten.

Svinhufsvud gestorben

Der frühere finnische Staatspräsident Svinhufsvud ist am Dienstag 20 Uhr auf seinem Landsitz in Luumäki 83jährig gestorben.

Das brachten die „Befreier“ Süditalien

Ueber die furchtbaren Zustände in dem von Anglo-Amerikanern besetzten Süditalien u. a. ven immer weitere Einzelheiten bekannt. Die Bolschewisierung des Landes nimmt wachsende Ausmaße an. Die Kommunisten entfalten eine rege Agitation. In vielen Orten, die niemals eine eigene Zeitung besaßen, gibt es jetzt drei oder vier kommunistische Blätter.

Auch die Ernährungsfrage wird von Tag zu Tag schwieriger. Maueranschläge in Bari besagen, daß Amerika und England für die Ernährung der italienischen Bevölkerung nicht sorgen können. Aus verschiedenen Gegenden, so aus Neapel und Benevento wird berichtet, daß die amerikanischen Truppen die gesamte Lebensmittelzufuhr nach den Städten beschlagnahmen, so daß dort regelrechte Hungersnot herrscht. Der katastrophale Brotmangel trifft die Bevölkerung am härtesten. 200—300 Gramm für die ganze Woche ist das, was im besten Falle ausgegeben werden kann. Auf dem Schwarzmarkt kostet ein Kilogramm Brot 140 Lire, ein Kilogramm Weißbrot sogar 180 Lire, ein kleiner Keller Spaghetti 50 Lire, ein einfaches Mittagessen 300 bis 500 Lire. Die an die Arbeiter gezahlten Löhne sind dagegen so gering, daß beispielsweise ein Arbeiter 1 1/2 Tag arbeiten muß, um ein Brot auf dem Schwarzmarkt zu erstehen.

Der Verkehr funktioniert nur streckenweise und ist durchweg den Besatzungstruppen vorbehalten. Aus Neapel wird u. a. berichtet, daß Straßenbahnen und Autobusse, aber auch der Telefon- und Telegraphenverkehr völlig stillgelegt sind. Ähnliche Zustände findet man auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, das ebenfalls gänzlich brach liegt. Mit wenigen Ausnahmen funktionieren Kinos, Theater und Restaurationen überhaupt nicht mehr. Die Bevölkerung wagt sich nach Eintritt der Dunkelheit aus Furcht vor Räuber- und Diebesbanden einfach nicht mehr auf die Straße. Das Straßenbild in den Städten zeigt viel Schmutz und Elend. In Neapel herrscht nach wie vor eine Typhusepidemie, deren Ursachen in Unterernährung, im Gas- und Wassermangel liegen. Auch die Prostitution greift weiter um sich. Die Besatzungstruppen benehmen sich der Bevölkerung gegenüber oft in unmenschlicher Weise. Italiener dagegen, die sich nur geringer Vergewaltigung gegen die Besatzungstruppen schuldig machen, werden oft grausam bestraft. Gewalttakte farbiger Truppen, besonders bei Frauen, werden allenthalben berichtet. Desgleichen hat die Verschleppung von Kindern nach der Sowjetunion noch kein Ende gefunden.

„Kein Zweifel: Süditalien hungert“

„Ein Volk, das nach Lebensmitteln schreit“ — unter dieser Überschrift veröffentlicht die englische Zeitung „Picture Post“ eine Elendsaufnahme aus den süditalienischen Hungergebieten.

Panzer und Schlachtfliegerstaffeln unterstützten Divisionen vorrückend, schlugen unsere Truppen den Ansturm unter Abschluß einer Reihe von Panzerkampfwagen blutig ab.

Ebenso wie nordwestlich Nowel errangen unsere Grenadiere auch südöstlich Witebsk eindrucksvolle neue Abwehrrfolge. Hier bereitete das 42tündige sich immer mehr verdichtende Artilleriefeuer den Angriff zweier sowjetischer Divisionen gegen den Lutschesa-Abchnitt vor. Im Schutze künstlichen Nebels brachen die Volkswaffen überraschend vor. Es gelang ihnen zunächst das Feuer des Flützens zu gewinnen. Die eingebrachten Kräfte wurden jedoch abgeriegelt und dann auf das Ostufer zurückgeworfen. Die in Nachbarsabschnitten eingeleiteten Festlegungsanstöße brachten ebenfalls verlustreich für den Feind zusammen. Am Abend des Kampftages waren auch an der Lutschesa die alten Stellungen in vollem Umfang wieder in eigener Hand.

Auch südwestlich Krimoj Rog begannen die Bolschewisten ihre Vorstöße erst nach mehrwöchigem schweren Artilleriefeuer. Unter dem Eindruck ihrer beträchtlichen im Nahkampf oder bei Gegenstößen erlittenen Verluste mußten sie die Angriffe jedoch wieder abbrechen.

Südlich der Beresina ließen die Kämpfe etwas nach, die feindlichen Vorstöße wurden schwächer. Im Raum von Jachwin, dem bisherigen Schwerpunkt der seit dem 19. Februar laufenden zweiten Abwehrschlacht zwischen Priwet und Beresina, lagen sich die Bolschewisten zur Einschaltung einer Kampfpause gezwungen. Ihre dort ununterbrochen, jedoch stets vergeblich angreifenden Divisionen hatten solche Verluste, daß sie aus der Front herausgelöst und durch aufgerückte Verbände ersetzt werden mußten. Wieder einmal haben unsere von der Artillerie hervorragend unterstützten Grenadiere den Massenansturm des Feindes zum Erliegen gebracht. Obwohl sie nunmehr seit rund sechs Monaten in schweren Abwehrkämpfen stehen, verteidigten sie bei Tag und Nacht im Morast der Taumetperiode oder unter Schneestürmen und bei stürzendem Frost ihre offenen Sumpflöcher und schmalen Waldschneisen mit aller Fähigkeit. Wohl konnten die Sowjets in den hin- und herwogenden Kämpfen einige Streifen des Symptombereiches gewinnen, das entscheidende aber ist, daß allen ihren Durchbruch- und Umfassungsversuchen bisher jeder Erfolg verweigert blieb.

„Widerstand bis zum letzten Hauch“

Der Rektor der Universität Dorpat an Ewen Sedin

Der schwedische Forscher Ewen Sedin richtete an den Rektor der Universität Dorpat einen Brief, in dem er besonders der engen Beziehungen gedenkt, die die von König Gustaf Adolf gegründete Universität immer zu Schweden unterhalten habe. Ewen Sedin verweist auf die gefährliche Agitation, die zum Ausbruch bringe, daß die baltischen Staaten im Falle eines sowjetischen Sieges inzulagen automatisch in Sowjetland fallen würden, da sie sich ja freiwillig angeschlossen hätten und als sowjetische Republiken hätten. Jeder, der die politische Entwicklung der letzten Jahre verfolgt habe, müsse aber, daß sich die baltischen Länder niemals irgendwie mit der Sowjetunion verbunden gefühlt haben, sondern im Sowjetland und im Bolschewismus ihre Todfeinde sehen.

Ewen Sedin gibt der feilen Hebräeranna Ausdruck, daß

Bolschewisierung, Elend, Hungersnot, Typhus, Prostitution...

Die Suizidatener, die im ersten Augenblick die anglo-amerikanischen „Befreier“ bejubelten, revidierten jetzt ihr Urteil. Ihre ursprüngliche Gewißheit, nunmehr reichlich ernährt zu werden, hätte sich in Rauch aufgelöst. Süditalien hungere, darüber ließen die von dort kommenden Nachrichten keinen Zweifel. Die Lebensbedingungen in dem von den Deutschen versorgten Norditalien seien besser als in dem von den Alliierten besetzten Süden des Landes. In den süditalienischen Gebieten blühe der Schleichhandel; sie, die früher Exportüberschüsse an Weizen produzierten, litten heute unter Dürre. Alle Nahrungsmittel werden gehamstert, und die Alliierten fähen dem ohnmächtig zu, ohne der Mangelerscheinungen Herr werden zu können.



Schwere Verluste bei Aprilia

Südlich Aprilia waren die Verluste für den Feind, der immer wieder gegen die vordringenden deutschen Spigen anrannte, besonders hoch. — Dieser schwere Feindpanzer ist durch die Wucht der Explosion in seinem Inneren glatt geköpft worden.

PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Luz Koch (Sch.)

Das Jahrhundert des Sozialismus

Dr. Goebbels hat aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Hilfswerks „Mutter und Kind“ dem deutschen Volk eine stolze Bilanz des Fasozialismus vor Augen geführt, wie sie kein anderes Volk aufzuweisen hat. In seiner Rede erklärte er, daß das 20. Jahrhundert das Jahrhundert des Sozialismus sei, und daß die Sinngebung des Sozialismus auch diesem Kriege zugrunde liege. So wie der Reich einer feindlichen Welt dem deutschen Fleiß gegolten hat, so ist es auch das Deutschland der sozialen Ordnung und Gerechtigkeit, das sich den Saß der Plutokratien und des Bolschewismus ausog.

Ein Blick in die sozialen Verhältnisse jener Länder macht das nur allzu erklärlich. Ist es doch ausgerechnet das Land der unbefchränkten Möglichkeiten gewesen, das all diese Möglichkeiten nicht zum Segen der Menschen, sondern allein für den Dienst an der Kapitalmacht ausnützte, während das arme Deutschland in Volk der Sabensichte, wie sie es spottend bezeichneten, aus eigener Kraft sich das „größte Sozialwerk aller Zeiten geschaffen hat und den Menschen in den Mittelpunkt seiner Fürsorge stellte. Der Reichtum an Ackerland und Bodenschätzen hat in den Vereinigten Staaten weder den Hunger noch die Arbeitslosigkeit beseitigen können. Nirgendwo tritt das soziale Elend furchtbarer zutage als in Dollarka. Dort fallen Millionen Menschen jenen eiskalten Methoden zum Opfer, die in jedem Unternehmen nur ein Geschäft sehen, und die ohne jedes soziale Verantwortungsgefühl die Menschen auslaugen, solange sie zur Fronarbeit taugen, um sie dann rücksichtslos verkommen zu lassen. Die USA sind daher das Land der Arme-Deute-Krankheiten geworden, das Land, in den unzählige Mütter und Kinder in Elend verkommen, während die Kapitalisten dort lieber Millionen Schweine zu Dung verarbeiten, weil man für sie keinen Platz hat, als daß sie nur auch um ein Jota von ihrer Preispolitik abließen, die auch den Vermögenden jenes Schweinefleisch aufkommen ließe. Nur in Amerika ist es möglich, daß man wie wenige Jahre vor dem Kriege in Detroit aus Ersparnisgründen sämtliche Schulärzte entließ und so die gesundheitsliche Betreuung der Kinder gefährdete.

In England sind die Slums mit ihren verkommenen, verelendeten Bewohnern eine einzige Anklage gegenüber dem britischen Sozialbegriff. England ist das klassische Land der Kinder- und Frauenarbeit. Nicht allzulange ist es her, da lag es in den britischen Bergwerken nicht besser aus als heute in Indien, wo unter der Krute Englands Frauen und Kinder unter Lage fronen

die deutschen Truppen die bolschewistische Lawine aufhalten und damit die Existenz und die Zukunft der baltischen Völker sichern werden. Es gäbe, so schließt der Brief, nur die Alternative: Sieg Deutschlands oder Bolschewismus!

Der Rektor der Universität Dorpat antwortete Ewen Sedin mit einem Brief; in dem es u. a. heißt: Ich kann Ihnen mit vollster Sicherheit befrichtigen, daß weder das estnische, noch irgendein anderes baltisches Volk sich irgendwie als Teil des im Osten sich ausbreitenden Sibirien fühlt und trotz aller Argumente und feindlicher Propaganda niemals freiwillig beigeschlossen hat sich an die Sowjetunion anzuschließen. Den jüngsten Beweis dafür liefern die schon das dritte Jahr an der Ostfront kämpfenden estnischen und anderen baltischen Freiwilligen-Einheiten und die kürzlich erfolgte allgemeine Mobilisation in Estland, wo alle kampffähigen Männer bewußt und mannhaft entschlossen sind, zum Schutz unserer Obergrenzen anzutreten.

In diesem Ringen müssen wir uns auf Großdeutschland stützen, dessen Waffenmacht fundamental den Schicksalskampf gegen die Ostinvasion trägt. Estland weiß, daß es gegen die drohende Gefahr aus dem Osten nur den Kampf mit der Waffe gibt und Widerstand bis zum letzten Hauch. Dieser Kampf Seite an Seite mit allen vom Bolschewismus bedrohten Völkern zu führen, ist das estnische Volk entschlossen.

Was bedeutet „ehrendolle Neutralität“?

Die spanische Zeitung „Informaciones“ befaßt sich in einem Kommentar mit der Erklärung des britischen Außenministers Eden. Die Darlegungen des Blattes zielfeln in folgender Feststellung: Wir Spanier möchten einfach und klar wissen, was Mr. Eden eigentlich unter einer strikten und ehrendollen Neutralität versteht. Vielleicht könnten wir über die Auffassung des „ehrendollen“ anderer Meinung sein, weil wir vielleicht das, was Eden „ehrendoll“ scheint, als ehrlos betrachten könnten.

Englische Kulturdokumente

Wie Reuter meldet, hat die Universität von Oxford beschlossen, eine Professur für Russisch einzurichten, nachdem es swanzig Jahre lang keine derartige Professur gegeben hat. Die gleiche Universität hat die Annahme wertvoller Bücher abgelehnt, die ihr der Ausschuss für wissenschaftliche Forschung in Madrid zum Geschenk machen wollte. Die beiden Maßnahmen werden in der Gegenüberstellung schon den Kommentar in sich.

„Ein neuer Rekord der Greuelhege“

„Kolkets Dagbladet“ wendet sich gegen die bewußte Fälschung eines Textes zu einem Bild, das im Zeichen der Greuelpropaganda von der Reichsricht der schwedischen Genossenschaftlichen „B“ gebracht wird. Das Bild soll nach „B“ angebliche deutsche Greuelthaten in Polen insbesondere Erbhangen darstellen und damit eine Nazimethode um die Zivilbevölkerung zu terrorisieren. Tatsächlich kamme das Bild aus den Jahren nach 1918 und aus der Zeit des Bürgerkrieges in einem südwesteuropäischen Land. „Kolkets Dagbladet“ bezeichnet diese Bildpropaganda als neuen Rekord der schwedischen Greuelhege.

Radio Antara erklärte in einem Kommentar, daß die sowjetische Winteroffensive ihr Ziel nicht erreicht habe. Der deutsche Widerstand sei nicht gebrochen. Es sei so gekommen, wie Deutschland längst festgestellt habe: die Offensive habe von den Sowjets viele Opfer gefordert, ohne greifbare Ergebnisse zu zeigen.

„Urkunde des Reiches“

Das deutsche Volksheer

Partei-Programm Punkt 22:

„Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.“

Das Recht des freien Mannes, Waffen zu tragen, war ein Grundgesetz bei unseren Vorfahren. Es ist in Deutschland erhalten geblieben bis zum Jahre 1919, in dem sich das Reich, ohne auf dem Schlachtfeld besiegt zu sein, unter das Joch des Diktators seiner Feinde beugen mußte. Sie wollten angeblich den preußischen Militarismus zerbrechen, in Wirklichkeit aber das Reich für immer wehrlos machen. Deshalb legten sie in Versailles fest, daß Deutschland nur über ein Heer von 100.000 Mann verfügen dürfe, dem weder schwere Waffen noch Flugzeuge gestattet sind. Diese Demütigung wurde noch verstärkt durch Bestimmungen, die aus der Reichswehr praktisch eine Söldnertruppe mittelalterlicher Prägung machten und ihr nur polizeiliche Befugnisse zusprachen.

Mit der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht hat der Führer auch diesen Teil des Versailles-Diktats außer Kraft gesetzt. Die Reichswehr trotz aller Schikanen der feindlichen Militärkontrollkommissionen in traditionellem Geist erzogen und ausgebildet gab ihm die Grundlage für das neue Volksheer. Aus ihm aber wuchsen die Armeen, die heute die deutschen Grenzen verteidigen und Bürger für die Zukunft sind, um deren Gestaltung wir kämpfen. Die Demütigung von Versailles ist ausgelöscht. Das Deutschland von heute bekennet sich wieder zu dem alten germanischen Gesetz, daß nur der freie Mann Waffen tragen darf.

müssen, ohne den geringsten Sozialismus zu genießen. Wie England für Mutter und Kind sorgt, dafür liefert der „Daily Herald“ erst jetzt wieder ein Beispiel. Das Blatt schildert den Fall einer jungen Landarbeiterin in Lincolnshire. Das Dorf, in dem sie wohnt, hatte keinerlei Wasserversorgung, nicht einmal einen Brunnen. Bei der Geburt eines Kindes war ihr Mann gezwungen, das Wasser in Eimern herbeizuschaffen, und zwar mußte er jedesmal einen Weg von einer halben englischen Meile über einen steilen Hügel zurücklegen. Diese unglücklichen Zustände der Wasserversorgung sind aber in englischen Dörfern und Kleinstädten so häufig, daß Mister Alfred Dann von der Landarbeiterunion diese Verhältnisse als „finstere Mittelalter“ bezeichnete.

Wenn also das 20. Jahrhundert das Jahrhundert des Sozialismus ist, dann kann dieses Jahrhundert allein nur von jenen Völkern gestaltet werden, die den Sozialismus der Tat bereits unter Beweis gestellt haben. Während man heute in England selbst Pläne verwerft, die in Deutschland schon zu Bismarcks Zeiten verwirklicht wurden, darf Deutschland sich mit Recht darauf berufen, daß sein soziales Gewissen nicht erst unter dem Druck dieses Krieges erwacht ist, sondern daß gerade die sozialistischen Einrichtungen des neuen Deutschlands auf fast das gleiche Alter zurückzuführen dürfen wie der nationalsozialistische Staat selbst.

Dem prellerischen Präsidenten Roosevelt gefällt es von Zeit zu Zeit, mit Rüstungszahlen von schwindelerregenden Ausmaßen aufzumachen. Demgegenüber ist es freilich eine andere Bilanz, die Dr. Goebbels über das Hilfswerk „Mutter und Kind“ aufgestellt hat, eine Bilanz, die sich nicht mit der brutalen Gewalt und rücksichtslosen Macht der Plutokratie brüsten, sondern eine Bilanz des Lebens, des deutschen Gemüts und der seelischen Kraft. Was das neue Deutschland auf sozialem Gebiet schon vor diesem Krieg und noch während dieses Krieges geleistet hat, berechtigt alle zu der frohen Hoffnung, daß ein freier Friede uns die letzte Erfüllung des Sozialismus bringen wird. Diese Zuversicht gibt uns auch die Kraft, in diesem Ringen mit der Macht der Waffen zugleich auch die Entscheidung für eine neue soziale Weltordnung zu suchen. Wir glauben, daß die dynamische Kraft des revolutionären nationalen Sozialismus sich letzten Endes stärker erweisen wird als das reaktionäre Aufbäumen der Kapitalmächte, die einzig und allein ihr Ausbeutungssystem durch den wahren Sozialismus bedroht fühlen. Deshalb wird auch das Jahrhundert des Sozialismus zugleich ein deutsches Jahrhundert sein. Das deutsche Volk aber darf für sich in Anspruch nehmen, daß es durch sein Winterhilfswerk und durch sein Hilfswerk „Mutter und Kind“ die mächtigsten Grundpfeiler für diesen stolzen Zukunftsbau errichtet.

Der ägyptische Gesandte in Washington, Mahmud Hassan Bey, hat anlässlich des Protestes seiner Regierung gegen die absichtliche Bildung einer jüdischen Regierung in Palästina einem Reuters-Berichter erklärt, daß alle arabischen Länder den Standpunkt der ägyptischen Regierung teilten.

Generaloberst Guderian, Schöpfer der Panzerwaffe

Ein Jahr Generalinspekteur der Panzertruppen

Am 28. Februar jährte sich der Tag, an dem der Führer Generaloberst Guderian zum Generalinspekteur der Panzertruppen ernannte. Damit wurde der eigentliche Schöpfer der deutschen Panzertruppe mit dem Ausbau und der Weiterentwicklung einer entscheidenden Waffe des Heeres betraut. In allen Fragen des Einsatzes der Panzer an der Front ist er der Berater des Führers. Er trägt die Verantwortung für die gesamte Panzerwaffe, überwacht die Ausbildung des Heeres sowie die Weiterentwicklung und Erprobung neuer Kampffahrzeuge. Auf ein Jahr intensiver Arbeit und stolzer Ergebnisse kann der Generalinspekteur nunmehr zurückblicken.

Guderians Tat als Soldat und Theoretiker

Das geschichtliche Werk des Generaloberst Guderian, einer der ersten Eichenlaubträger des Heeres, ist es, den Weg der deutschen Panzerwaffe vorausgedacht zu haben. 1937 erschien das grundlegende Buch Guderians: „Macht — Panzer!“ Damals erregte es Aufsehen — und vor allem Widerspruch. 1939 stand die deutsche Panzerwaffe der Welt überlegen gegenüber. Der Führer hatte die revolutionäre Gedankenführung Guderians zur Grundlage des Aufbaues der „Schnellen Truppen“, heute Panzertruppen genannt, gemacht. Wie sehr Guderian damals richtig gedacht hat, sehen wir heute, wo nach viereinhalb Jahren Kriegserfahrung und Kriegsentwicklung Guderians Buch ohne ein Wort der Aenderung wiedererkennbar ist.

Die Erfolge der deutschen Panzerkorps in dem polnischen Vorstoß dieses Krieges führten zu einer Verklärung des Aufbaues der Panzerwaffe. Die Panzer vor dem Frankreichfeldzug wurde entsprechend genutzt. Nach Frankreich und später Afrika war auch der Gegner durch die deutsche Leistung, die Guderian vorgegeben und auf dem Schlachtfeld vorexerziert hatte, überzogen und begann nach deutschem Muster Panzerdivisionen und Panzerkorps aufzustellen. In Sowjetrußland traf die deutsche Panzerwaffe dann erstmalig auf einen ebenbürtigen Gegner. Die Weite des Raumes und die ideologische Vorliebe für Mechanisierung hatten hier die Voraussetzungen gelegt, um schneller und gründlicher von Deutschland zu lernen, als es im Westen geschehen war.

Als Guderian vor Jahresfrist zum Generalinspekteur der Panzertruppen ernannt wurde, lag ein gewaltiges Aufgabenfeld vor ihm. Die alle Truppengattungen umfassende gepanzerte, bewegliche Stoßtruppe, die wir Panzertruppen nennen, hatte sich auch in der Abwehr bewährt. Nun galt

Voller Abwehrerfolg bei Nowel

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Februar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Seitlich Kertich und im Raum von Kriwoj Rog wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewiken unter hohen feindlichen Verlusten abgewiesen, örtliche Einbrüche im Gegenstoß beseitigt.

Im Gebiet südlich der Pripjatjümpe hielt die örtliche Kampftruppe an.

Südlich der Verejina und südöstlich Witebik brachen stärkere Angriffe des Feindes vor unseren Linien zusammen. An einzelnen Einbruchsstellen wurden die Sowjets nach erbitterten Nahkämpfen im Gegenstoß geworfen.

Nordwestlich Nowel trat der Gegner unter Einwirkung mehrerer Schützendivisionen zum Angriff an. Die harten Kämpfe des gestrigen Tages brachten einen vollen Abwehrerfolg.

Ostlich des Plestauer Sees und bei Narwa blieben wiederholte feindliche Angriffe erfolglos. Artillerie zerstörte feindliche Bewegungen und Bereitstellungen. Starke Schlachtliegerverbände der Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe vor allem bei Kriwoj Rog, bei Dubno und am Plestauer See durch Tiefangriffe gegen sowjetische Invasions- und motorisierte Kolonnen mit guter Wirkung. Zahlreiche Fahrzeuge und mehrere Flugzeuge wurden durch Bombenwurf oder Bordwaffenbeschuß zerstört.

Im hohen Norden vernichteten schnelle deutsche Kampfflugzeuge feindliche Truppenunterkünfte an der Murman-Bahn.

Bei den schweren Abwehrkämpfen im Nordabschnitt der Ostfront hat sich die zweite lettische Freiwilligen-Brigade unter Führung des Stabsführers 44 Oberführer Schuldt und ihres leitenden Infanterieführers, des Hüttenkreuzträgers Stabsartenführers Weiß, besonders ausgezeichnet.

Stoßtruppsunternehmungen im Landesloß von Nektuno führten zu örtlichen Stellungverbesserungen. An der Südfront wurden feindliche Vorköße bei Castellorte und Torelle abgewiesen.

Marine- und Vordflak brachten über dem Hafen von Boulogne von mehreren im Tiefflug angreifenden feindlichen Flugzeugen zwei viermotorige und einen zweimotorigen Bomber zum Absturz. Damit haben Seestreitkräfte, Vordflak von Handelsstützpunkten und Marineflak in der Zeit vom 21. bis 29. Februar insgesamt 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Rüstungsproduktion steigt weiter

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sprach in Graz vor Betriebsführern, Betriebsobmännern und maßgebenden Unterführern der eisenhaltenden Industrie sowie aller Zweige des Bergbaues der alpen- und donauländischen Gane. Er würdigte die ungewöhnlichen Leistungen der schaffenden Menschen in allen deutschen Rüstungsbetrieben, die ermöglicht hätten, daß trotz der gegenwärtigen Terrorangriffe die gesamte deutsche Rüstungsproduktion in Quantität und Qualität von Monat zu Monat in erstaunlichem Maße steigt. In diesem Geiste sei die deutsche Nation entschlossen, jeder Situation zu trotzen, denn sie wisse, daß der Führer uns zu einem einmaligen großen Sieg in unserer Geschichte führen werde.

„Japan wird den Feind vernichten“

In einer Unterredung erklärte der Chef des Pressebüros der japanischen Marine, Kapitän zur See Matsumura: „Die gegenwärtigen offensiven Operationen des Feindes im Pazifik sind einstufige eine Auswirkung von Ungebuld. Andererseits stehen sie wahrscheinlich im Zusammenhang mit den Erwägungen des Feindes über die fortschreitende Einigung der Völker der ostasiatischen Wohlstandssphäre, die Angriffe auf diesen Raum immer schwieriger gestalten. Aus diesem Grunde ist der Feind von dem bisherigen langsamen Vorgehen zu gefährlichem, sprunghaftem Vorgehen übergegangen.“

Japan wird bei seiner bisherigen aktiven Offensive beharren und Angriffe des Feindes elastisch auffangen bis zu einem gewissen Zeitpunkt, den wir selber bestimmen werden. Es kann kein Zweifel daran sein“, betonte Matsumura, „daß wir den Feind vernichten werden, bevor er imstande ist, von den in Japans Nähe befindlichen Stützpunkten Luftangriffe auf Japan auszuführen.“

Im weiteren Verlauf der Unterredung bezeichnete Kapitän Matsumura Rabaul als wichtigen Punkt der japanischen Operationen im Südwestpazifik. Bezüglich der Gefahr feindlicher Angriffe auf Japan von Norden her versicherte er, daß Angriffe mit starken Streitkräften aus dieser Richtung jetzt der Wetterverhältnisse und der geographischen Lage wegen kaum möglich seien.

es, die Abwehr mit altem Angriffsgeist zu erfüllen und den Panzertruppen die neuesten Waffen zu schenken. Die Öffentlichkeit hat vom „Tiger“ und anderen neuen deutschen Panzerkampfwagen gehört. Ähnlich sind neue Panzerjäger, neue Panzeraufklärungsmaas in den Einsatz gerollt. Unermüdlich überwacht der Generalinspekteur den Einsatz der Panzertruppen, die gewonnenen Erfahrungen und die Ausbildung in der Heimat. Seine Taten als Theoretiker und Soldat, seine leidenschaftliche Energie verbürgen, daß die Panzertruppen auch in Zukunft einen besonderen Beitrag zur Kriegsentcheidung leisten werden.

Water der Panzerschützen

Wir erinnern uns nochmals an den Feldzug in Polen, an die große Schlacht bei Dünkirchen, die Einfesselung der Maginotlinie und an die gewaltigste Kesselschlacht der Weltgeschichte bei Kiew, die eine Kette von Vernichtungsschlagten krönte. Guderian vermochte es bei all diesen Schlachten, seine Theorie vom Panzerkrieg mit tüchtigen Soldaten und überlegenen Waffen in die Wirklichkeit siegreicher Entscheidungen umzusetzen. Bei seinen Panzerdivisionen aber hieß er „der Vater der Panzerschützen“.

Im Ostfeldzug war die Krise des Winters 1941/42 gleichzeitig die Krise des Panzers. Die das Material verschlingende Weite des östlichen Raumes, der hochgerüstete und selber panzerstarke Gegner im Bunde mit dem ungewöhnlich harten Winter, hatten so sehr die Überlegenheit der deutschen Panzerwaffe abgewehrt, daß ihnen vor Moskau der letzte entscheidende Stoß verlagert blieb. Zum zweitenmal wiederholte sich die Tatsache, daß unsere Panzerwaffe nicht mehr zum entscheidenden Stoß kamen, in Stalingrad, wo aber noch andere kompliziertere Momente hinzutraten.

In dieser Situation übernahm es Generaloberst Guderian, die Panzertruppen (Panzer, Panzergrenadiere, Panzerjäger, Panzeraufklärer mit ihren Hilfswaffen) neu zu sammeln, aufzurichten und mit neuen Waffen zu versehen, um ihnen die Bedeutung zurückzugeben, zu der sie als die stärkste, stärkste Waffe des Heeres berufen sind. In enger Zusammenarbeit mit Reichsminister Speer wurde die Massenherstellung neuer Panzer und Panzerwaffen auf Höchstniveau gebracht. Sie und ihre Männer sind heute im Osten die „Häherlernen Korsettstangen“ des Heeres, die die Stabilität der Abwehr sichern und die Schwerpunkte des Gegners treffen. Alle Terrorangriffe der feindlichen Flieger aber vermögen die deutsche Rüstungsproduktion in ihrer anhaltenden Steigerung nicht zu behindern — dafür kämpft und arbeitet Guderian mit der ganzen Leidenschaft des Panzermannes und des Vorkämpfers einer jungen und beweglichen Waffe, der Entscheidungswaffe des Heeres. Leutn. Dr. v. Rügelen.



Das Bandenkampfabzeichen

Der Führer stiftete durch Befehl vom 30. Januar 1944 das Bandenkampfabzeichen, das als Tapferkeits- und Leistungsabzeichen für die im Kampf gegen die von Moskau organisierten Banden in Sumpf und Wald hinter der Ostfront sowie in den Schluchten und auf den Höhen der Gebirge des Südostrons stehenden deutschen Soldaten oder die an ihrer Seite kämpfenden Wehrgefechten der verbündeten europäischen Staaten zur Verleihung kommt. — Die vom Reichsführer 44 erlassenen Durchführungsbestimmungen sehen die Verleihung des Bandenkampfabzeichens in drei Stufen — Bronze, Silber und Gold — für jeweils 20, 50 und 100 Kampftage vor. Es wird verliehen an die zur Bandenkämpfung eingeleiteten deutschen Soldaten als auch an die auf den Führer verdienstlichen Angehörigen der nichtdeutschen Kampfverbände.

44-PR-Aufnahme (Sch.)

Kriegsfreiwilligenmeldung der Jugend!

Meine Kameraden!

Am Tage der Wehrertüchtigung im September 1943, an der die gesamte deutsche Jugend an der Schwelle zum fünften Kriegsjahr ein begeistertes Bekenntnis ihrer Wehrreue abgab, hat uns der Führer zugehört: Die Front erwartet, daß die Hitler-Jugend im schwersten Schicksalskampf auch fernerhin ihre höchste Aufgabe darin sieht, der kämpfenden Truppe den besten soldatischen Nachwuchs zuzuführen.

Unter diesem Führerbefehl haben wir unsere Wehrerziehung auf allen Gebieten ständig weiter ausgebaut und ein großer Teil unserer Kameraden die auf diesem Wege politisch und weltanschaulich gefestigt und vormilitärisch ausgebildet worden sind, hat sich seitdem freiwillig zu den Waffen gemeldet.

Ihr alle wißt, daß dieser Krieg um das Leben und die Freiheit unseres Volkes geführt wird und daß sein Ausgang eure Zukunft bedeutet. Unsere Gegner machen keinen Hehl mehr daraus wie sie unter Volk vernichten und ausrotten gedenken. Ihr beiderer daß gilt dabei der deutschen Jugend. Deshalb ist dieser Krieg euer Krieg geworden, so wie der Sieg dereinst der Sieg der Jugend sein wird. Wir bekennen uns zu ihm mit der ganzen Gläubigkeit unserer jungen Herzen und mit der alles überwindenden Kraft einer selbstlosen und freiwilligen Einsatzbereitschaft.

In den kommenden Wochen werden in allen sächsischen Standorten frontbewährte Soldaten aus den Reihen der SA, der Partei und der Wehrmacht zu euch sprechen. Beantwortet ihnen Abwehll mit eurer Freiwilligen-Meldung zu allen Waffengattungen!

Als Soldat dieses Krieges und als Jugendführer weiß ich, daß ihr von der gleichen Tapferkeit und Hingabe erfüllt seid wie die Pimpfe von 1939, die heute als Soldaten die Grenzen des Reiches schützen, und daß sich in euch die Erwartung des Führers erfüllt: Was endlich doch siegen wird, ist das Feuer der Deutschen Jugend!

Sei Hitler!

Der R-Führer des Gebietes Sachsen (16), Wilhelm Gause, Hauptbannführer.

USA. bewundern Schnelligkeit deutscher Truppenverchiebungen

Die USA-Nachrichtagentur Associated Press meldet, daß die einzigartige Lehre, die durch die Operationen im Brückenkopf von Anzio bewiesen worden sei, aufs lebhafteste die Schwierigkeiten illustriere deren sich die alliierten Armeen gegenübersehen werden, wenn sie Deutschland vom Westen aus angreifen. Anzio beweise die deutsche Geschwindigkeit bei Truppenverchiebungen. Die Deutschen hätten die Lücke mit unglaublicher Schnelligkeit zugehakt. Von überall her seien ihre Divisionen gekommen. Die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen verbinde jede Krise. Sachverständige hätten berechnet, daß eine in Marchkolonnen mit einer Geschwindigkeit von 25 Meilen pro Stunde vorgehende Division fünf Stunden benötige, um einen gegebenen Punkt zu passieren. Die Deutschen seien bedeutend schneller herangeholt worden, als sie ihre Truppen am Strand südlich von Rom konzentrierten. Wenn sie imstande gewesen wären, dies in Italien zu tun, wo verhältnismäßig wenig gut angelegte Straßen vorhanden sind und die Verbindungswegen durch die Bombardierungen der Alliierten teilweise zusammengebrochen waren, wie schnell würden dann die deutschen Armeen gegen einen Brückenkopf in Westeuropa antreten?

Britischer Kreuzer verloren

In London wurde nach einer Reutersmeldung amtlich bekanntgegeben, daß der britische Kreuzer „Spartan“ verlorengegangen ist.

USA-Wunschräume

Admiral Vand will Japan auf die Küstenschiffahrt beschränken. Der Vorsitzende der USA-Bundesschiffahrtskommission, Admiral Vand, empfahl in einem Sachverständigenbericht vor dem Haushaltsausschuß des Repräsentantenhauses eine „strikte Beschränkung der Schiffahrt der Achsenstaaten“. Andererseits sollten die Anglo-Amerikaner ihre eigenen großen Handelsflotten dazu benutzen, um den Welt- und Seehandel zu beherrschen. Die Japaner müßten sich nach dem Kriege mit der Küstenschiffahrt begnügen. Eine solche Beschränkung in der Nachkriegszeit würde u. a. dazu dienen, den großen Ueberfluß an Transportschiffen, der den Anglo-Amerikanern nach dem Kriege zur Verfügung stehen würde, aufzubrechen.

Die englische Presse berichtet, daß sich in Ägypten ein steigender Unwille gegen die dort stationierten alliierten Truppen geltend mache.

Mit der den Alliierten zur Verfügung stehenden Handelschiffahrt beschränkte sich der Erste Lord Alexander in einer Rede. Es würden an sie derartige Anforderungen gestellt, daß die Handelsflotte 1944 der schwersten Belastungsprobe des Krieges ausgesetzt sei.

Pulsnitz und Umgebung

1. März

1815: Landung Napoleons I. bei Cannes. — 1868: Der Admiral und preussische Staatsrat Adolf v. Trotha geb. — 1871: Einzug der Deutschen in Paris — 1880: Der Schriftsteller Manfred Köber geb. — 1929: Der Kunsthändler Wilhelm v. Bode est. — 1935: Das Saargebiet kehrt zum Deutschen Reich zurück; Adolf Hitler in Saarbrücken. — 1941: Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt. Sonne: A. 6.47. U. 17.39; Mond: A. 10.09. U. 0.43 Uhr.

Verdunklungszeit: Von heute 18.44 Uhr bis morgen 6.20 Uhr

Der Pulsnitzer Anzeiger kommt

Sie bilden eine Gemeinschaft, die Leser einer Zeitung und der Verlag. So ist es auch mit dem „Pulsnitzer Anzeiger“ und seinen Lesern. Was beide Teile am liebsten wünschen, ist, daß der „Anzeiger“ pünktlich im Haus ist. Zu diesem Zweck hat der „Pulsnitzer Anzeiger“ eine große Zahl von Ausrägern angestellt, die täglich den gleichen Weg möglichst pünktlich zurücklegen. Ganz gleich, ob die Sonne scheint, ob es regnet oder schneit. Ob die Straßen trocken sind oder naß, ob fußhoher oder gar meterhoher Schnee liegt. Der „Pulsnitzer Anzeiger“ kommt! In normalen Zeiten ist das eine ziemlich einfache Sache. Menschen stehen genügend zur Verfügung, die Abhol- und Verteilungsverhältnisse sind bessere. Heute aber ist das Zubringen des „Anzeiger“ nicht so einfach. Alle möglichen Kriegsbedingungen Hindernisse müssen überwunden werden. Und doch — manchmal will es nicht klappen. Da muß jeder Leser ein Einsehen haben. Vielleicht auch selbst ein wenig mithelfen. Wo in mehrere Stockwerke der „PA“ gebracht werden muß, sollte man dem Boten die Arbeit erleichtern und im Wartezimmer eine Stelle bestimmen, wo die Zeitung hingelagt werden kann. Auch auf dem Lande gibt es oft Wege — jezt tief verschneit — die der Abmonte doch täglich geht. Er könnte dem Boten den Gang bis zu seinem Haus ersparen.

Viele Möglichkeiten gibt es dem Zeitungsträger seinen schweren Dienst zu erleichtern. Helft alle mit, zeigt Volksgemeinschaft. Es geht alles, und der „Pulsnitzer Anzeiger“ kommt um so pünktlicher!

Standesamtsnachrichten Dhorn. Eheschließungen: Fabrikant Kurt Erwin Schöne, Nr. 220 B und die Kontroleurin Gertrud Elisabeth Glum, Nr. 220 B. — Sterbefälle: Rena Monika Hennig, Nr. 198 B. Rentempfänger Robert Bernhard Höfgen, Nr. 124 B. Rentempfängerin Christiane Wilhelmine Menschner geb. Wittschel, Nr. 182 C.

Wieder Butterschmalz in der 60. Zuteilungsperiode

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, gelangt in der 60. Zuteilungsperiode vom 6. März bis 2. April wieder Butter- und Schmalz zur Ausgabe. Der als möglich vorgesehene Austausch gegen Schweinefleisch, wie er in den letzten beiden Zuteilungsperioden durchgeführt wurde, erfolgt also nicht. Danach müssen die Bestellscheine für Butterschmalz, soweit sie auf den Reichsbestellkarten für die 60. Zuteilungsperiode enthalten sind, rechtzeitig angemeldet werden.

Nicht Räumen,

sondern Lüften ist zunächst das Wichtigste!

Sicherung der Rechte der Ausgelassenen. Durch die Auslösung von Betrieben werden jetzt vielfach Arbeitskräfte einem anderweitigen, kriegswichtigen Arbeitseinsatz zugeführt, ohne daß ihr bisheriger Betrieb stillgelegt worden ist. Um nun auch die Rechte dieser Ausgelassenen sicherzustellen, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz angeordnet, daß zu ihren Gunsten die Bestimmungen anzuwenden sind, die bei der Stilllegung von Betrieben gelten. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Ansprüche aus der Dienstpflichtregelung, wonach bei Dienstverpflichteten die Zeit der Betriebszugehörigkeit in der alten Arbeitsstelle auf die Dauer der Betriebszugehörigkeit an neuen Arbeitsplatz angerechnet wird, wenn Ansprüche nach geltenden Tarif-, Betriebs- oder Dienstordnungen von der Dauer der Betriebszugehörigkeit abhängen. Das soll also nunmehr auch den Ausgelassenen zugute kommen, ebenso aber auch Arbeitskräfte, die bisher selbständige Gewerbetreibende waren und die auf Grund der Meldepflichtverordnung ohne Dienstverpflichtung eingeleitet worden sind.

Starker Glaube und stolze Haltung der deutschen Kriegsgefangenen

In einer Großkundgebung, die von Ortsgruppenleiter Hauptgemeinschaftsleiter Szipchke eingeleitet wurde, sprach in der vergangenen Woche in Menzels Gasthof Major Buzinger. Er entrollte vor der erschienenen Parteigenossenschaft, den Gliederungen, Verbänden und Korporationen und der ebenfalls teilnehmenden Jugend ein anschauliches und lehrreiches, von vielen Episoden durchwebtes Bild aus seiner Gefangenschaft in England. Zunächst skizzierte Major Buzinger ganz kurz die Gefangennahme durch die Engländer, die auch nur bewerkstelligt werden konnte, weil der Feind überraschend und in überlegener Zahl und unterstützt durch Einheiten seiner Kriegsmarine zum Kampf angetreten war. Weiter schilderte der Redner die brutalen Verhöre durch die Engländer, die schon auf dem Transport nach der Insel begannen und sich an Land in teilweise recht gemeiner Art fortsetzten.

Sodann ließ er ein Bild entstehen, das, aus vielen kleinen Erlebnissen zusammengesetzt, anschaulich die Art und Weise demonstrierte, wie der Engländer den deutschen Soldaten in der Gefangenschaft behandelte. Zwar erhielt der deutsche Kriegsgefangene ein der britischen Wirtschaftslage entsprechende gutes Essen, er kann sich auch durch seinen Wehrsold hier und da etwas kaufen, er kann sich selbst beschäftigen und hat die Möglichkeit, Sport zu treiben und schließlich auch noch dieses und jenes zu seiner Weiterbildung zu tun. Darüber hinaus aber kümmert sich der Engländer um den deutschen Kriegsgefangenen überhaupt nicht. Wohl nimmt er — was bei einem Engländer eigentlich selbstverständlich ist — gerne das Geld des deutschen Kriegsgefangenen, antwortet aber auf dessen Briefe für ihn nicht. Er vertritt einfach nicht. Der Briefe läßt weder den deutschen Kriegsgefangenen, wahrscheinlich aus Angst, daß derselbe doch seinen Einfluß geltend machen oder gar Spionage treiben könnte, nicht arbeiten. Was aber ganz besonders bei diesem Vortrag auffiel, war die gewaltige große Kameradschaft der gefangenen Soldaten, ihre große und stolze Haltung und ihr unbedingter Glaube an den Waffenerfolg und den Endsieg der deutschen Heere. Die Vermittlung dieser feilschen Einstellung des deutschen Soldaten in der Kriegsgefangenschaft war geradezu erheben.

Was ebenfalls allergrößtes Interesse auslöste, waren die wirtschaftlichen und politischen Aussichten, die Major Buzinger in Bezug auf das Leben in England gab. Er bewies an vielen Beispielen, daß die Ernährungslage in England unter keinen Umständen besser ist wie bei uns. Im Gegenteil, daß Fleisch- und andere Rationen bedeutend geringer sind. Er bewies ferner, daß in England, hervorgerufen durch die Tätigkeit unserer U-Boote, eine reichlich spürbare Warenknappung schon längst eingetreten ist, was sich beispielsweise ganz besonders in der Frauenkleidung bemerkbar macht. Es gibt dort, so sagte Major Buzinger, nur drei oder vier Modelle für Frauenkleidung. Die englische Frau ist in weit höherem Maße wie bei uns in vielen militärischen Dienststellen verpflichtet, es gibt sogar weibliche Offiziere.

Die Vermittlung all dieser Gedankengänge begegnete größtem Interesse seitens der Zuhörererschaft; ebenso die Darlegungen über die herausziehende Bolschewisierung auf dem Inselreich. Abschließend richtete Major Buzinger einen fesselnden Appell an die Zuhörer, sich den großen Taten unserer Soldaten würdig zu erweisen, gegen die heldischen Kämpfe an unseren Fronten, bedeuten die Opfer in der Heimat eine selbstverständliche Pflicht, weil wir wissen, daß die unerlöschliche deutsche Volksgemeinschaft und die deutschen Waffen doch den Sieg davontragen werden. Wir möchten uns immer die stolze Haltung des deut-

lichen Soldaten, besonders auch die Glaubens- und Vertrauensstärke des deutschen Kriegsgefangenen Kämpfers vor Augen halten. Dann wird es für uns leicht sein, in verlangter Opferbereitschaft treu hinter dem Führer zu stehen.

Die gehaltvollen Worte Major Buzingers lösten starken Beifall aus und das Freuegelobnis der Hörschaft fand seine Erneuerung in dem Siegesheil auf den Führer.

Kleintierhaltung weiter einschränken! Riemlich große Mengen an Getreide und Kartoffeln werden noch immer durch die Kleintierhaltung der Schafzucht und dadurch der Allgämeinheit entzogen. Es ist darum unverantwortlich, mehr Kleintiere zu halten, als Futter im eigenen Garten für sie beschafft werden kann. Wer keinen Garten hat, so schreibt der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes, sollte überhaupt keine Kleintiere halten. Das Suhm oder Kaninchen auf dem Balkon oder im Keller ist ganz und gar zu verwerfen. Erstens ist es eine Tierquälerei und zweitens fallen in einem Haushalt nicht die ausreichenden Futtermittel ab. Das Extra-Ei oder den Extra-Braten können wir uns im fünften Kriegsjahr, wo alles daran gesetzt werden muß, die Ernährung unserer Soldaten und unserer Rüstungsarbeiter sicher zu stellen, nicht mehr leisten.

Die Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr. Der Reichsführer H. Reichminister des Innern, gibt in einem Erlass an die polizeilichen Meldebehörden bekannt, daß die Kontrollkarten für den Auslandsbriefverkehr an über 16 Jahre alte Personen, die Briefe an Empfänger im nichtfeindlichen Ausland schicken wollen, auf Antrag von den polizeilichen Meldebehörden auszuhandigt werden. Die Kontrollkarte ist nicht übertragbar und gilt ein Jahr. Die Ausgabe wird im Melderegister vermerkt und beim Umzug der neu zuständigen Meldebehörde mitgeteilt. Die in Lagern untergebrachten ausländischen Arbeiter erhalten besonders gekennzeichnete Kontrollkarten durch die Lagerverwaltung.

Ein neuer Mädchen-Jahrgang. Der Reichsführer H. Reichminister des Innern, hat bestimmt, daß der Geburtsjahrgang 1927 der weiblichen Jugend im gesamten Reichsgebiet in der Zeit vom 20. Februar bis 15. März von den polizeilichen Meldebehörden für den Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend erfasst wird. Dabei wird darauf hingewiesen, daß Berufsausbildungen, die erst nach dem Tode der Erfassung begonnen werden, mit dem Tode der Einberufung, spätestens bis zum Frühjahr 1945, beendet oder unterbrochen werden müssen. Zurückstellungsanträge sind in diesen Fällen zwecklos.

Sofort-Hilfe des DDK.

In der Landesführerliste des Deutschen Roten Kreuzes in Dresden-Radebeul fand eine Taquna der Bereitschaftsdienstleiterinnen der DDK-Kreisstellen statt. Bei der wichtigen Fraagen besonders des Wehrmachtseinsatzes des Krankentransportes und der Sofort-Hilfe verbrochen wurden. Die Taquna erhielt durch die Teilnahme der Bereitschaftsdienstleiterinnen des DDK-Präsidiums DDK-Generalbauwührerin Diers-Göring mit DDK-Oberführerin Leist besondere Bedeutung.

Seid Vorbild im Einiaz! Auch beim Spenden für das Kriegs-WGW!

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 8.00 bis 8.15: Zum Hören und Verhalten: Schillers „Wallenstein“. — 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. — 14.00 bis 15.00: Allerlei von 2-3. — 15.00 bis 16.00: Bunte Klänge. — 16.00 bis 17.00: Klassische Operettenmusik. — 17.15 bis 18.00: Ausgewählte Unterhaltungsmusik. — 18.00 bis 18.30: „Ein schönes Lied zur Abendstund“ von der Rundfunkspielführer Königsberg. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. — 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Professor Dr. Haupt: Brot. — 20.15 bis 21.25: 1. und 2. Akt aus Verdis Oper „Macbeth“, Sonderaufführung der Wiener Staatsoper unter Leitung von Karl Böhm. — 21.25 bis 22.00: Klavierkonzert a-moll von Schumann, Detlev Kraus und das große Hamburger Rundfunkorchester unter Leitung von Heinrich Sollreiter.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Lied- und Orchestermusik von Graener, Richard Strauß, Franz Strauß und Josef Hans. — 20.15 bis 22.00: „Rundfunkrevue“ mit bekannten Solisten, Orchester und Kapellen.

Hauptredakteur: Hans Wilhelm Schrödt. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnitz. Preis: Nr. 6



In einer Hilfsstelle „Mutter und Kind“

Wer schoß auf Hely Holt?

Kriminalroman von Helmut Sander

Urheberrechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Klotsche (Bez. Dresden)

„Herr Kommissar, Sie ...“
Kjlander mehrte ab: „Ersparen Sie sich große Worte, Herr Kommissar. Gehen Sie jetzt zu Ihrer Frau und versuchen Sie dort wieder gutzumachen, was Sie ihr angetan haben. Ich glaube, Ihre Frau ahnt mehr, als Sie glauben, und sie wird mehr gelitten haben als sie verdient.“

Kjlander reichte dem Architekten die Hand. Er spürte den trampfhaften Druck von Kjanders Fingern. Dann fiel die Tür hinter dem Architekten ins Schloß.

Kjlander starrte noch immer auf die Tür, als Alfen wieder ins Zimmer kam.

„Sie haben ihn gehen lassen?“ fragte der Kriminalassistent.

„Ja — warum auch nicht. Kjander ist nicht der Täter gewesen.“

„Ja, aber wer war es denn?“

„Ich hoffe, Ihnen darüber in einigen Stunden Auskunft geben zu können, lieber Alfen. Jetzt werde ich zum Abendessen gehen, und wenn Frau Quänfel kommt, dann bitten Sie sie, ein wenig zu warten.“

Kjander griff zum Hut und verließ das Zimmer, seinen Assistenten in ungewisser Spannung zurücklassend.

Varieté! Dieses Zauberwort hatte wieder viele Menschen in das weite Rund des Theaters gelockt, um fortgehoben aus dem Alltag auf den Wogen heiterer Klänge einen Blick zu werfen in das Wunderland des ewig neuen, bunten Varietés!

Frau Quänfel, erstaunt über die unerwartete Einladung des Kriminalkommissars, hatte sich dennoch in aller Hast in ihren Sonntagstaag gemacht, um nicht zu spät zu kommen und den Kommissar warten zu lassen. So war sie beinahe eine halbe Stunde zu früh ins Präsidium gekommen.

Warum Kjander ausgerechnet sie zu diesem Varietésbesuch eingeladen hatte, konnte Frau Quänfel sich nicht erklären. Es war ihr aber auch höchst gleichgültig. Sie hatte in ihrem Leben nicht oft Gelegenheit gehabt, ein Theater oder dergleichen zu besuchen, um so mehr freute sie sich nun auf den heutigen Abend.

Run ließ sie neben Kjander in einer der ersten Reihen des Parketts und ließ ihre kleinen stinken Augen gespannt über Menschen und Dinge gleiten. Kjander streifte sie mit einem flüchtigen Seitenblick, und ein kleines Lächeln huschte über sein Gesicht.

Das weite Rund des Zuschauerraumes füllte sich immer mehr. Die Musiker hatten ihre Plätze eingenommen, und das leise Hin- und Herschwenken des Vorhangs deutete darauf hin, daß sich dahinter bereits etwas vorbereitet, das sich den entzückten Blicken der Zuschauer gleich in aller Bracht enthüllen würde.

Die Lichter erloschen, strahlende Fanfaren kündeten den Beginn der Vorstellung an. Letztes Papierknistern und Sigharnen mengte sich in das Schmettern der Musik. Das leise Flüstern verstummte.

In bunten Bildern, die ein Fest für Auge und Ohr bedeuteten, rollte das Programm ab. Zauberkünstler, Sängerinnen, Akrobaten, ein Schultreiter, alles, was das Varieté vereinigt, zeigten ihre Kunst in wahrhaft einmaligen Darbietungen. Das Cinarro-Ballett konnte stürmischen Beifall für sich buchen. Kjander erkannte Inge Gorgas und Katja Böhrnen. Die kleine Inge tanzte mit einem vertrautem Lächeln, ganz dem schwebenden Rhythmus einer weichen, schmeichelnden Musik hingegeben.

Dann erschienen Rita und Fred, die heute abend zum erstenmal auf der Bühne des Eden-Varietés tanzten.

Kjander bewunderte die exakte Arbeit dieses Tanzpaares, das so gar nichts mit dem gemein hatte, was man üblicherweise von solchen Paaren zu sehen gewohnt war. Dieser Tanz, den Rita und Fred zeigten, war ein einziges Gleiten und Schweben, ein müheloses Heben und Senken der Körper, so daß man beinahe annehmen konnte, die beiden Menschen hätten unsichtbare Flügel. Starker Beifall dankte den beiden Künstlern. Rita hatte Kjander im Parkett entdeckt, sie grüßte ihn mit einem flüchtigen Neigen des Kopfes.

„Das war schön“, sagte Frau Quänfel neben Kjander in ehrlicher Begeisterung.

Nach der Pause nahmen die Menschen ihre Plätze sehr schnell wieder ein. Schneller als sonst trat Ruhe ein. Alle warteten auf das Auftreten des Clowns Casca, der nun schon im zweiten Monat die Menschen mit seiner Kunst begeisterte. Auch Kjander wartete auf das Erscheinen des Clowns. Endlich war es soweit. Casca kam. Genau wie am Tage vorher bei der Probe, kam er auch jetzt wieder langsam, mit einem eigenartigen Wiegen des Oberkörpers auf die Bühne gepumpt. Anders konnte man das Tapsen mit den unförmig großen Schuhen nicht bezeichnen. Casca trat vorne an die Rampe, blinzelte ins Publikum herunter, die Musik legte aus. Es war so still im Theater, daß man eine Stenadel hätte fallen hören, wenn sie gefallen wäre. Und dann kam

von den Lippen des Clowns plötzlich ein Lachen, so laut und herzbeifend, daß plötzlich ein tobendes Gelächter das Theater erfüllte.

Dieses Lachen Cascas hatte etwas so Mitreißendes, daß sogar Kjander darin einstimmt. Ganz entsezt wurde er sich dessen bewußt. Was für eine magische Kraft ging von dem Lachen dieses Mannes aus, daß sogar er diesem Zauber verfallen war. Und er war doch mit ganz anderen Absichten hierher gekommen.

Und nun begann Casca dort oben auf der Bühne ein tolles Spiel, mit einer Behendigkeit, die man der in bunten Lumpen stehenden Gestalt nie zugekraut hätte, tollte er auf der Bühne herum, auch in seiner Tölpelhaftigkeit noch eine gewisse Grazie zeigend.

Frau Quänfel lachte aus vollem Halse. Und als der Vorhang sich senkte, da sagte sie: „Schade!“

Die nun eintretende kleine Pause benutzte Kjander dazu, mit Frau Quänfel den Zuschauerraum zu verlassen. Frau Quänfel war damit nicht einverstanden.

„Gerade jetzt, Herr Kommissar?“ sagte sie, und deutliche Mißbilligung klang in ihrer Stimme mit.

„Ja, Frau Quänfel, es ist leider nicht anders möglich. Aber ich werde Ihnen noch einmal eine Karte laufen, dann können Sie sich das Programm zu Ende anschauen.“

Das beruhigte die Frau ein wenig.

Kjander ließ sich die Garderobe aushändigen und stellte dabei fest, daß er nicht der einzige war, der vorzeitig das Theater verließ. Man hatte wohl nur Casca sehen wollen.

Als er mit Frau Quänfel auf die Straße trat, regnete es ganz fehn. Schnell gingen sie um den Häuserblock herum auf den Eingang für das Personal zu.

„So, Frau Quänfel, nun folgen Sie mir mal“, sagte er und schritt voran.

Kjander suchte zuerst den Direktor auf. Der war nicht wenig erstaunt über das Auftauchen des Kommissars zu dieser Stunde.

„Herr Direktor, ich bitte Sie um die Erlaubnis, mich einen Augenblick auf dem Gang, an dem sich die Garderoben der Artisten befinden, aufhalten zu dürfen“, sagte Kjander.

„Selbstverständlich erteile ich Ihnen die Genehmigung dazu. Herr Kommissar, wenn Sie es wünschen.“

Kjander begab sich auf den Gang hinaus. Frau Quänfel stand neben ihm und wußte nicht, was sie davon halten sollte. Aber Kjander zeigte ein so unbedingtes, ernstes Gesicht, daß sie nicht wagte, ihn zu fragen, was das zu bedeuten habe.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Wunderwelt der deutschen Märchen

Atemlos gespannt, mit klopfendem Herzen, saßen wir Kinder in der Dämmerstunde um unsere Mutter geschart und hörten zu: „... Großmutter, warum hast du so große Augen?“ — „Damit ich dich besser sehen kann!“ — „Großmutter, warum hast du so einen großen Mund?“ — „Damit ich dich besser freissen kann...!“

Und dann sprang der Wolf aus dem Bett, und das arme Rotkäppchen war nicht mehr! Aber zum Schluß kam der Jäger, und alles war wieder gut!

Ah, das war herrlich und gruselig schön! Nie genug konnten Mutter, Großmutter und Tanten erzählen oder vorlesen. Wehe, wenn sie einen Satz einmal anders brachten! Wir kannten jedes



Zur Unterstützung der 6. Reichsstraßenammlung für das Kriegswinterhilfswert, die am 4. und 5. März durchgeführt wird, gelangen durch die Formationen der SA, SS, NSKK und NSFK 10 Märchenfiguren zum Verkauf Weltbild (MSB)

Wort fast auswendig von all den schönen deutschen Volksmärchen: vom „Schneewittchen“, vom „Aschenbrödel“, vom „Hans im Glück“, vom „Hänsel und Gretel“, dem „Gänsefüßel“ oder „Dornröschen“, vom „Gestiefelten Kater“, dem „Froschkönig“ oder wie sie sonst alle heißen mögen. Und fast alle fingen sie an: „Es war einmal vor langen Zeiten...“ und endigten: „... und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute!“

Mit wunderbarer Sprache ließen sie die Kinderseele er-

ttingen! In ihren Händen es sich um den Kampf des Guten gegen das Böse, des ehrlich Unschuldigen gegen Neid und Mißgunst, aber immer wieder siegte das Gute und Edel!

Wie dankbar sind wir den Gebrüthern Grimm, daß sie uns diesen Schatz wertvollsten kulturellen Volkstums erhalten haben — ihnen und vielen anderen: Hauff, Andersen und Bechstein. Ein tiefer innerer Gehalt steckt in diesen Märchen, der in der Welt des Kindes phantasiereiche Vorstellungen weckt, das Empfinden für Recht und Unrecht stärkt und durch Beispiele erzieherisch wirkt. Aber auch auf den Erwachsenen wird der unvergängliche Zauber der alten Märchen nie aufhören seine Wirkung auszuüben, und sei es aus keinem anderen Grunde, als weil er in so wunderbarer Weise die Erinnerung an die sorglos glücklichen Tage der Kindheit zu wecken vermag.

Wie gute alte Bekannte werden sie uns deshalb grüßen, die reizend gestalteten Porzellanfiguren, die das Winterhilfswert als Märchen bei der 6. Reichsstraßenammlung am 4. und 5. März aus noch vorhandenen alten Beständen herausbringt, zur Freude für jung und alt! Horst Meinholt

Aus Kreis und Gau

Aufnahmepprüfung für die Landwirtschaftsschulen. Erstmals sind für Ostern 1944 Aufnahmepprüfungen für die Landwirtschaftsschulen angeordnet.

Mordversuch — der Täter festgenommen

Bischofswerda. Ein Mordversuch wurde Freitag abend an dem Bahnhöfen zwischen Bischofswerda und Demitz-Schumik ausgeführt. Die sofort vom Kriminal-Justizposten Bischofswerda aufgenommenen Erörterungen ergaben, daß zwischen einem 33jährigen Mann und einer 24jährigen Frau, beide aus Bischofswerda, ein Liebesverhältnis bestanden hatte, das nicht ohne Folgen geblieben war. Der Mann hatte sich nun der

Tatbereite Kulturarbeit von KdF. in Sachsen

In Stadt und Land unseres Gaues hat das Winterhalbjahr 1943/44 eine ebenso rege wie vielgestaltige Veranstaltungstätigkeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ aufzuweisen. Trotz aller Schwierigkeiten hat die kulturelle Arbeit nicht allein in den Großstädten, sondern auch auf dem Lande und in den Kleinstädten keinen Stillstand, sondern eher eine Bereicherung erfahren. Von den KdF-Theatergruppen sei hier im einzelnen nicht die Rede. Sie sind ein fester Bestandteil der KdF-Arbeit. Über Schauspiel und Lustspiel werden von den sächsischen Bühnen auch heute vorbildlich gearbeitet. Die Landeshöhne Sachsen bereitet auch in diesem Winterhalbjahr die sächsischen Kreise. Ihr Spielplan umfaßt ein Lustspiel und ein Schauspiel. Die bekannte „Riedels Ende teufelische Vauerndühne“ hat sich nach längerer Abwesenheit wieder eingestellt und erfreut mit ihrem volkstümlichen Spiel die Gemüter der sächsischen Menschen.

Der Pflege guter Musik dienen zahlreiche Konzertveranstaltungen. Große Sinfonieorchester und andere hervorragende Klavierkräfte haben mit emsigen auf ausgemählten

Frau entlebigen wollen und sie zwecks Aussprache am Freitag abend nach Demitz-Schumik bestellt. Von dort sind beide an der Bahn entlang in Richtung Bischofswerda gegangen. Im Walde hat der Mann die Frau, unter dem Vorwand, es werde sich auf der anderen Seite besser laufen lassen, auf die Schienen gelockt. Als beide auf dem Bahnhöfen waren und sich ein Zug näherte, hat der Mann plötzlich mit einem Knüttel, den er schon bei sich trug, auf die Frau eingeschlagen, so daß sie auf die Schienen zu liegen kam. Es gelang ihr aber, sich von diesen Hinunterzuwälzen, so daß der Zug dicht an ihr vorbeifuhr. Später kam es noch einmal zu einem heftigen Kampf zwischen den beiden, wobei sich die Frau tot stellte. Der Täter hat dann von ihr abgelassen und ist geflohen. Er konnte jedoch noch in derselben Nacht in Radeberg festgenommen werden und wurde nach Bischofswerda übergeführt.

Hermann Kanter gestorben

Kurz vor Vollendung seines 69. Lebensjahres verstarb am 23. Februar nach längerem Leiden der Mitinhaber der Firma Heinrich Otmanns Erben Hermann Kanter. Seit 1920 war er als Verleger und Hauptchriftleiter des in diesem Verlage erscheinenden „Pulsnitzer Anzeiger“ tätig, den er zu einer wahren Heimatzeitung aufstufte hat.

Direktor Jehl 25 Jahre im Vorstand der Landesfiedlungs-

Am 1. März vollenden sich 25 Jahre, daß Direktor Walthar Jehl (Dresden) in den Vorstand der Landesfiedlungs- und Musikgesellschaft Sachsen eintrat. Seiner Initiative ist es zu weisentlichen mit zu danken, daß die Landesfiedlungs- und Musikgesellschaft Sachsen unter allen Wohnheimatengemeinschaften des Reiches eine führende Stellung einnimmt. Rund 40 000 Wohnungen konnte die Landesfiedlungs- und Musikgesellschaft unter seiner verantwortlichen Leitung im Gau erstellen. Sein großes Fachwissen und seine hohe Hilfsbereitschaft haben Direktor Jehl, der auch dem Vorstand der Deutschen Kunst- und Bodenkunst für deren Gründung angehört, nicht nur im Land Sachsen, sondern in der ganzen Siedlungsbewegung des Großdeutschen Reiches einen Namen gemacht.

Unterhaltungstabellen erfolgreich um die Gaudi musifreudiger Volksgenossen erworben. Erwähnt seien Sondernotizen des Deutschen Philharmonischen Orchesters Prag, der Sächsischen Staatskapelle der Dresdener Philharmonie, der Kammerorchester Erich Kraak, Prof. Fritz Stein u. a. m. Brahms- und Schubert-Abende wechselten mit anderen anspruchsvollen Musikveranstaltungen, der Kinderchor Emmy Goedel-Dreising gastierte im Erzgebirge und wird im März wiederkommen. Weitere volkstümliche Gruppen schließen den Reigen der vielen Vorträge einer inhaltsreichen und wertvollen Feierabendgestaltung.

Schließlich kommt auch die Unterhaltung zu ihrem Recht. Hier sind Varieté und Kleinkunst nicht wegzudenken. Gaumäßige Veranstaltungsreihen sorgen dafür, daß auch in den abgelegenen Winkeln unseres Gaues von Zeit zu Zeit gute Unterhaltung geboten wird. So zeigt sich auch im Rahmen der Tätigkeit von „Kraft durch Freude“ im Erzgebirge, daß trotz der Härte der Zeit alles getan wird, um die schwer schaffenden Menschen kulturell zu betreten.

Amtlicher Teil

Schweine- und Hühnerzählung

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 2. Februar 1944 findet am 3. März 1944 die übliche Schweine- und Hühnerzählung statt, mit der auch der Hühnerbestand zu ermitteln ist. Diejenigen Schweine- und Hühnerhalter, deren Bestand am 4. März noch nicht aufgenommen worden ist, haben dies am 6. März vormittags zu melden.

Wer vorsätzlich falsche Angaben macht, wird mit den in § 9 des Gesetzes über Viehzählungen vom 31. Oktober 1938 angeordneten Strafen belegt.

Pulsnitz (SachS) und Dhorn, am 1. März 1944. Die Bürgermeister.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 1. Dezember 1936 (RGBl. I S. 993) sowie der Durchführungsverordnungen hierzu vom 25. März 1939 (RGBl. I, S. 709 und 710) haben alle männlichen und weiblichen Jugendlichen der Geburtsjahrgänge 1926 bis 1929, an der von der HJ. einberufenen Jugendbergsammlung teilzunehmen.

Am Sonnabend, dem 4. März 1944 haben alle männlichen und weiblichen Jugendlichen der Geburtsjahrgänge 1926 bis 1929 aus den Orten: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Lichtenberg, Friedersdorf, Oberstein, Niederstein, Weißbach b. P., Ober- und Niederlichtenau, Bichselm, Gersdorf, Möhrsdorf, und Hästlich sowie Dhorn

um 18 Uhr in Menzels Gasthof in Pulsnitz M. S. zu erscheinen. Das Fernhalten der Jugendlichen vom Versammlungsbefuch durch Erziehungsberechtigte oder andere Personen wird nach § 12 der 2. Durchführungsverordnung bestraft. Ramenz, 29. Februar 1944. Der Landrat zu Ramenz.

Freiwillige zum Heer!

Angehörige der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 können sich sofort für die Offiziers- und Unteroffizierslaufbahnen im Heer bewerben oder sich durch den Nachwuchsoffizier beraten lassen. Die Einberufung erfolgt nicht vor dem vollendeten 17. Lebensjahre zu folgenden Waffengattungen:

- 1.) Infanterie (Grenadier- bzw. Füsilier-Regimenter, MG- und Granatwerfer-Btlne, Jäger und Gebirgsjäger, Heeres-Fla, Reiter- und Radf.-Einheiten);
2.) Panzer-Truppen (Panzer-Regimenter, Panzer-Grenadier-Regimenter, Grenadier- und Füsilier-Regimenter (mot.), Panzerjäger-Abt., Panzer-Auffl.-Abt.);
3.) Artillerie (bespannte Art. und Art. (mot.), Panzer-Art., Gebirgs-Art., Sturm-Art. m. Heeres-Flak-Art.);
4.) Pioniere (auch Panzer-, Gebirgs- und Eisenbahnpioniere);
5.) Nachrichtentruppen (auch Panzer-Nachrichtentruppe);
6.) Nebeltruppen.

Nur Bewerber, die sich rechtzeitig melden, haben Aussicht zu der gewünschten Waffengattung eingezogen zu werden. Frühzeitige Meldung führt nicht zu vorzeitiger Einberufung, sondern gewährleistet planvolle Regelung des Schul- und Lehrabschlusses sowie der Einberufung zum Reichsarbeitsdienst. Weitere Auskünfte an Bewerber und Eltern erteilt in den Wehrbezirken Ramenz und Baulzen die Anstaltsstelle IV für Offizier- und Unteroffizierbewerber des Heeres, Nachwuchsoffizier „Baulzen“, Neue Kaserne, Rantstraße. Ruf: Nr. 2641, Apparat 194, Sprechstunden: dienstags von 9-12 Uhr, und 14-18 Uhr; sonnabends von 9 bis 11 Uhr.

Der Kommandeur des Betreuungstruppenteils Mangelhafte Verdunkelung gefährdet Dich und Andere

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsverwaltung Pulsnitz Am Freitag, den 3. März 1944, um 19 Uhr, in Menzels Saal

Kinderchor Emmy Goedel-Dreising

Eintritt: RM 2,-

Vorverkauf in den bekannten KdF.-Vorverkaufsstellen.

Achtung!

Wäsche-Erneuerung

mit und ohne Punkte. Annahmestelle von Reparatur-Arbeiten getragener Trikotasen u. gewirkter bzw. gestrickter Wäsche Otto Schmidt, Wäsche-Geschäft Pulsnitz Kurze Gasse.

Mein Geschäft bleibt am Freitag wegen Todesfall geschlossen.

Martin Haase, Fleischermeister Lichtenberg

2 gute Länferschweine zu kaufen gesucht.

Paul Rießlich, Bäcker Dhorn.

Blutjoharber

gibt eine vorzügliche Marmelade und ist zum Frucht- und Gemüsepressen durch seine blutrote Farbe sehr gut geeignet. Stöcke erhalten Sie in der Baum- und Gartenschule Werner Simke, Pustkau (Str. Baulzen). Versand nicht unter 5 Stück.

Wachhund

von Industriebetrieb sofort gesucht.

Robert Wacker K.G. Maschinenfabrik Klotzsche/Dresden Ruf: Dresden 68455.

Ein Stück Wiesen- oder Gartenland zu pachten gesucht. Ang. u. C 1 a. b. Gschft. b. Bl.

Von langem und schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden ist am Dienstag, den 29. 2. 1944 in der Frühe mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel Eduard Otto Schuster geb. 23. 6. 1885

erlöst worden. Ein Leben rastloser Arbeit fand damit seine allzu frühe Vollendung. In stiller Trauer Martha Schuster, geb. Leisker Max Schuster, Alfred Schuster Hildegard Schuster Anni Schuster, geb. Colditz und alle Angehörigen Pulsnitz, im Felde, Litzmannstadt u. Ramenz den 1. März 1944.

[Beerdigung: Freitag, den 3. 3. 1944 um 14 Uhr vom Trauerhause.

Dresdner Kreuzchor und Bachverein Johannes-Passion

von Joh. Seb. Bach, Mittwoch, 3. März 1944, 17 Uhr, in der Sophienkirche. Leitung: Kreuzkantor Prof. Rudolf Mauersberger. Mitw.: Gertrud Birmele, Leipzig, Sopran; G. Heinrichsdorff, Danzig, Alt; L. Feherberger, Dresden, Tenor; K. Wichmann, Halle, Baß; Jesus; H. Achenbach, Hana.-Münden, Baß; Arie; Orch.: Dresdner Philharmonie. Alte Texte mitbring. Vorverkauf ab 3. März 1944 von 9 Uhr ab im Kirchengemeindeamt An der Kreuzkirche 6 und in den üblichen Ver. aufstellen

Wegen Verheiratung der jetz. Hausgehilfin wird für bald oder später für Arztpraxis eine zuverlässige Hausgehilfin gesucht (vom Arbeitsamt genehmigt) Dr. med. Viertel, Pulsnitz, Gartenstr. 8.

Hausangestellte oder Stütze

mit Kochkenntnissen u. guten Zeugnissen für sofort oder später in Privat Haushalt gesucht; Dauerstellung! W. Steinmüller, Dresden 6 Radeberger Str. 14 b Fernspr. 56920. Unkosten werden vergütet.

Werde Mitglied der NSV.

Eine Anzeige in dieser Zeit. bringt Erfolg

Kaufe Mißner und andere echte Porzellane sowie gute Silber- u. alte gute Gegenstände. Klinge, Dresden-A. Ziegelstr. 14, Ruf 19051.

„Was häck Erika?“

— Döhler-Sparrezept Nr. 22. Gewickelter Kartoffelkuchen, 60 g Margarine, 120 g Zucker, 1 Ei, Saft u. Schale einer Zitrone, 370 g gekochte und geriebene Kartoffeln, 370 g Mehl, 1 Döhler Backpulver „Backfein“ und Marmelade oder Pflaumenmarmelade zum Füllen, Margarine, Ei und Zucker schaumig rühren, das mit dem „Backfein“ gesiebte Mehl und die Kartoffeln darunterkneten, 1 1/2 cm dick ausrollen, mit Marmelade bestreichen und zusammenrollen. In einer gefetteten Form 1 Stunde bei Mittelhitze backen. Weitere Döhler-Sparrezepte folgen. Ausschneiden — aufbeben!

Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Emil Mögel

Landwirt geb. 19. 10. 1877 gest. 29. 2. 1944 In tiefer Trauer Linda verw. Mögel nebst Kindern und Angehörigen Lichtenberg, den 29. Februar 1944

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Freitag, den 3. März 1944 nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksagung. Fern der Heimat, wo unser Liebstes ruht, weilen wir in still. Gedenken u. danken allen denen, die meinen gelbt. Gatten, Vati u. Sohn Erich Langner erhten u. uns b. d. schmerzli. Verl. beistanden In stiller Trauer Erna Langner Pulsnitz Tochter Ingeborg u. alle Ang.